

NEWSLETTER-REPORT

AUSGABE 06/22

Gutes Geld – schlechtes Geld

Liebe Leser,

der Euro ist knapp 24 Jahre alt und hat in seinem kurzen Bestehen bereits viel von seiner ursprünglichen Kaufkraft verloren. Er musste sogar schon mehrfach gerettet werden. Die EU-Kunstwährung ist zwar als Tauschmittel brauchbar, aber keinesfalls als Wertaufbewahrungsmittel geeignet. Ein kurzer Vergleich mit Gold offenbart folgendes:

Wer beim Euro-Start am 4.1.1999 für 1000 Euro Gold gekauft hatte, bekam 121,884 Gramm. Am 2.1.2015 konnte man für 1000 Euro nur noch 30,386 Gramm Gold kaufen. Und nun, knapp acht Jahre später, am 9.12.2022, erhält man für 1000 Euro nur noch 17,361 Gramm Gold.

Dieser enorme **Euro-Kaufkraftverlust von rund 86% gegenüber Gold, innerhalb von 24 Jahren**, wird sich zwangsläufig fortsetzen. Der Euro wird in den nächsten Jahren von seiner heutigen Kaufkraft sicherlich weitere 86% gegenüber Gold verlieren. Der Grund liegt auf der Hand: Die Euro-Geldmenge wächst pro Jahr etwa fünfmal schneller als die Goldmenge. Im Detail:

Durch neugefördertes Gold erhöht sich die Goldmenge um rund 1,7% pro Jahr. Dagegen nimmt die Euro-Geldmenge schon seit vielen Jahren durchschnittlich um rund 8,5% pro Jahr zu. An diesen sehr unterschiedlichen Wachstumsraten wird sich auch in

den nächsten Jahren nichts ändern. Deshalb wird der Euro gegenüber Gold zwangsläufig immer weiter an Kaufkraft verlieren!

Jede Fiatwährung sollte sinnvollerweise nur als Tauschmittel eingesetzt werden. Gold hat sich dagegen seit über 5.000 Jahren als exzellenter Wertespeicher bewährt. Auf die Wertentwicklung des Silberpreises wird am Ende dieses Beitrages eingegangen.

Was ist Fiatgeld?

Im Jahr 1944 einigten sich die Vertreter von 44 Ländern auf das System von Bretton Woods. Der US Dollar wurde zur Weltreservewährung auserkoren und ersetzte in dieser Funktion das Britische Pfund. Fortan galt: 35 US-Dollar entsprachen einer Feinunze Gold.

Die Wechselkurse der übrigen Währungen waren mit einem festen Wechselkurs an den US-Dollar gebunden. Zudem galt Währungskonvertibilität. Man



konnte beispielsweise Britische Pfund oder Französische Franc in US-Dollar wechseln und die US-Dollar konnte man dann bei der New Yorker Zentralbank in physisches Gold eintauschen.

Allerdings galt das nur für Zahlungen zwischen Zentralbanken. Privatpersonen wurde die Goldeinlösung verwehrt. Das System von Bretton Woods funktionierte zunächst. Die Inflation blieb im Zaum, der internationale Handel belebte sich.

Doch letztlich brachten die USA das System von Bretton Woods zu Fall. Sie verzettelten sich in kriegerischer Außenpolitik: In den 1950er Jahren führten sie Krieg in Korea und von 1955 bis 1975 in Vietnam. Finanziert wurden die Kriegskosten vorzugsweise durch die Ausgabe von neuen US-Dollar, die nicht durch Gold gedeckt waren.

Die Inflation stieg dadurch an und das Vertrauen in den Dollar schwand. Immer mehr Nationen gingen dazu über, ihre US-Dollar in physisches Gold einzutauschen und es in Sicherheit zu bringen.

Der fortgesetzte Goldabzug drohte, die USA in Gold zahlungsunfähig werden zu lassen. Am 15. August 1971 zog US-Präsident Richard Nixon die Notbremse und beendete die Goldeinlösbarkeit des US-Dollar. Damit verloren auch alle anderen Währungen ihre Goldverankerung.

Das war der Startschuss für ein weltweites ungedecktes Geldsystem, das Fiatgeldsystem. Die Staaten beziehungsweise ihre Zentralbanken, die das Geldmonopol innehaben, **können seither die Geldmenge quasi beliebig und jederzeit in jeder gewünschten Menge ausweiten**. Die Geldschaffung erfolgt sprichwörtlich aus dem Nichts.

Das Fiatgeld-System führt zu einer unbezahlbaren Verschuldung.

Zwei Beispiele:

1. Die weltweite Verschuldung ist so hoch wie nie. Mitte 2022 belief sie sich, so errechnet das International Institute of Finance (IIF), auf rund 300 Billionen

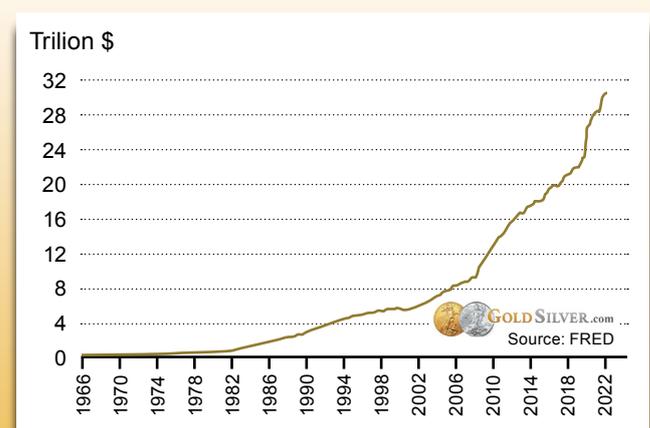
US-Dollar, beziehungsweise 350 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung.

2. Die US-Staatsverschuldung ist seit 2000 unaufhaltsam gestiegen (siehe nächste Grafik) und beläuft sich mittlerweile auf 31 Billionen US-Dollar. Allein seit 2008 ist die US-Staatsverschuldung um 224 % gestiegen. Sie hat sich also innerhalb von 14 Jahren mehr als verdreifacht.

Die USA weisen jährlich ein Haushaltsdefizit aus. Die Regierung gibt Jahr für Jahr deutlich mehr aus, als sie einnimmt. Dadurch wachsen die US-Staatsschulden unaufhörlich. Im Jahr 2021 beliefen sich die Kreditzinsen hierfür auf 352 Milliarden US-Dollar – dank der extrem niedrigen Kurz- und Langfristzinsen.

In den letzten Monaten sind die Zinsen deutlich gestiegen. Die Staatsschuld wird nun teurer. Bei einem Kreditzins von 4 Prozent würden die Zinskosten beim heutigen Schuldenstand nach und nach auf rund 1,2 Billionen US-Dollar steigen. Eine gewaltige Summe! Zum Vergleich: Die Verteidigungsausgaben der USA betragen in 2021 „nur“ 801 Milliarden US-Dollar.

TOTAL PUBLIC DEPT: UNSTOPPABLE



Eine Zinslast von 1,2 Billionen US-Dollar pro Jahr wäre kaum zu schultern und vor allem wäre sie wohl auch politisch nicht gewünscht. Der Fed sind so gesehen zinspolitisch die Hände gebunden.

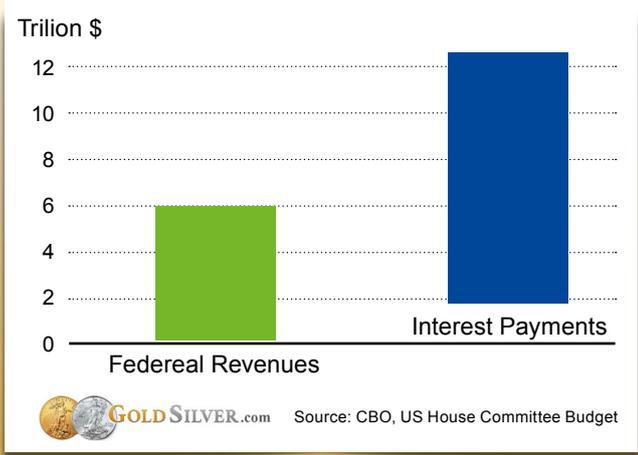


Beim aktuellen Schuldenstand von 31 Billionen USD stellt sich somit die sehr wichtige Frage, wie lange kann es sich die US-Zentralbank noch leisten, die Zinsen zu erhöhen?

Der 50-Jahres-Durchschnitt der Zinsen für die US-Staatsverschuldung liegt bei 5,7%. Die US-Behörde „Congressional Budget Office“ hat vor Kurzem eine Prognose für das Jahr 2045 veröffentlicht:

Wenn der Zinssatz für die US-Staatsschulden den 50-Jahres-Durchschnitt von 5,7% erreichen würde, **müsste mit jährlichen Zinszahlungen von 11 Billionen Dollar gerechnet werden.**

PROJECTED FEDERAL REVENUES VS. INTEREST PAYMENTS BY 2045



Diese würden sich dann beinahe auf das Doppelte der prognostizierten jährlichen Steuereinnahmen in Höhe von etwa 6 Billionen Dollar belaufen.

Oben stehende Grafik verdeutlicht dieses Szenario. Das sieht nach einem unlösbaren Problem aus. Durch eine Währungsreform könnte bis dahin allerdings schon der „Reset-Knopf“ gedrückt worden sein.

Die prognostizierten Zahlen klingen im ersten Moment unglaublich. Machen wir zur Überprüfung selbst eine kleine Überschlagsrechnung: Über einen Zeitraum von vier Jahrzehnten hat sich die US-Staatsverschuldung im Durchschnitt alle 8,5 Jahre verdoppelt. Wenn wir mit dieser Wachstumsrate die heutigen US-Staats-

schulden von 31 Billionen Dollar bis zum Jahr 2045 hochrechnen, lässt sich ein Schuldenstand von rund 202 Billionen Dollar ermitteln.

Dieser Schuldenstand in 2045 dürfte aufgrund der 40-jährigen Datenreihe sehr realistisch sein. Bei einem Zinssatz von 5,7% würden sich dann tatsächlich jährliche Zinskosten von 11,5 Billionen Dollar errechnen.

Die US-Steuereinnahmen reichen schon seit Jahren nicht für einen ausgeglichenen Haushalt. Neben den Zinszahlungen fallen auch Zahlungen für Gesundheitsfürsorge, Sozialhilfe, Bildung, Verteidigung und einiges andere regelmäßig an.

Wie wird die US-Regierung in 23 Jahren ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen? Es ist aussichtslos, dass die US-Regierung derart hohe Steuereinnahmen aufgrund von Wirtschaftswachstum erzielen kann.

Zwei mögliche Entwicklungen:

1. Der Staat befreit sich in den nächsten Jahren von seinen Schulden durch eine Währungsreform. Dadurch würden die Ersparnisse der Bürger sehr an Kaufkraft verlieren.
2. Der Staat kann im Zusammenwirken mit der Fed soviel Geld drucken wie er zum Bezahlen seiner Rechnungen benötigt. Auch dadurch würden die Ersparnisse der Bürger sehr an Kaufkraft verlieren.

Die Rückkehr zur Inflationpolitik ist garantiert!

Wenn der Punkt erreicht ist, an dem US-Behörden zugeben müssen, dass die USA in einer Rezession steckt, wird sich diese nur dadurch bekämpfen lassen, dass die Dollar-Produktion wieder angekurbelt wird.

Rezession bedeutet Wirtschaftsschrumpfung, manche sagen auch „negatives Wachstum“. Für das überschuldete Fiatgeldsystem kann das sehr gefährlich werden. Negatives Wachstum führt zu rückläufigen Steuereinnahmen und zu steigenden Sozialausgaben. Zusätzlich wird der Haushalt durch einen enormen Zins-Mehraufwand belastet:



Die US-Staatsschuld beläuft sich bekanntlich auf 31 Billionen USD. Ein Prozent Zinserhöhung durch die Fed bedeuten jährliche Zins-Mehrkosten von 310 Milliarden Dollar für den US-Haushalt. Bei zwei Prozent wären es somit schon 620 Milliarden Dollar – **pro Jahr!**

Sobald von den US-Behörden eine Rezession zugegeben werden muss, wird die Fed sehr wahrscheinlich das Ruder wieder radikal herumreißen. „Zinssenkung und Ausweitung der Geldmenge“ werden sicherlich wieder die Werkzeuge zur kurzfristigen Problemlösung sein.

Anders geht es nicht, sonst folgt bei diesen hohen Schulden eine große Kreditkrise, weil viele Schuldner in einer Wirtschaftskrise mit folglich Arbeitslosigkeit, ihre Kredite nicht mehr ordentlich bedienen können. Als nächstes würde eine Bankenkrise entstehen. **Diese gefährliche Entwicklung kann durch Geld drucken vermieden werden.**

Historisch betrachtet, hat es noch nie eine Rezession gegeben, die durch hohe Zinssätze und eine erstarrende Währung bekämpft werden konnte. Das ist mathematisch unmöglich.

Die Fed kontrolliert die US-Wirtschaft, die insgesamt auf 91 Billionen Dollar Schulden sitzt. Dieser Betrag ist die Schulden-Summe des Staates, der Unternehmen und der Privathaushalte. Zudem liegt die Staatsschuldenquote der USA bei 125 %.

Zur Erinnerung und zum Vergleich: Vor der Euro-Gründung hatte man in der EU festgelegt, dass nur Länder mit einer maximalen Staatsschuldenquote von 60 % dem Euro beitreten dürfen. Natürlich hatte sich damals die EU nicht an ihre Richtlinie gehalten, aber das Beispiel zeigt uns, dass Mitte der 1990er Jahre eine Schuldenquote von 60 % als gerade noch akzeptabel galt.

Die USA stehen heute mit 125 % an einer gefährlichen Schwelle. Bei genauem Hinsehen hat die Fed nur noch die Wahl zwischen „Pest und Cholera“. Will sie die Teuerung bekämpfen, die sie ja selbst erzeugt hat, geht das nur durch Zinserhöhung und Reduzierung

der Geldmenge. Infolgedessen wird die Wirtschaft abgewürgt. Eine Rezession wird entstehen. Das kann sehr gefährlich werden, weil sich dadurch eine Kredit- und Bankenkrise zwangsläufig entwickeln würde. Soweit wird es die Fed aber nicht kommen lassen.

Sie wird gezwungen sein, sobald sich eine Rezession zeigt, die Zinsen zu senken und die Geldschleusen wieder weit zu öffnen. **Was macht die EZB? Sie wird immer den Fed-Entscheidungen tendenziell folgen!**

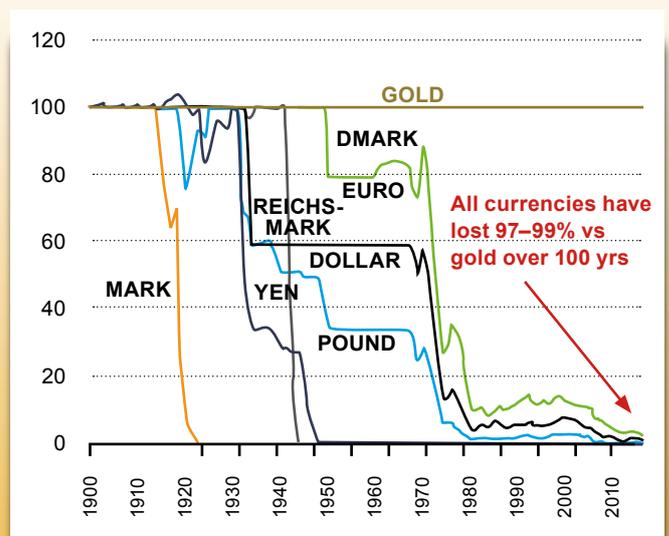
Wir werden uns in den nächsten Jahren vermutlich mit dem starken Ausweiten der Geldmenge und infolgedessen mit Teuerung, also Kaufkraftverlust von Euro und Dollar abfinden müssen. Ersparnisse lassen sich sichern, wenn sie in Gold und Silber gespeichert sind.

Die Haltbarkeit jeder Fiatwährung ist begrenzt!

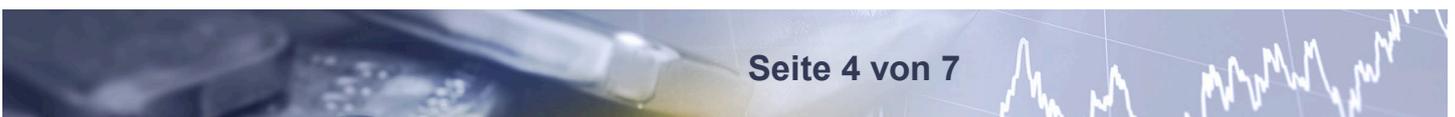
Niemand, der sich mit Geschichte beschäftigt, würde der erneute Zusammenbruch eines Geldsystems überraschen. Denn aus geschichtlicher Sicht hat noch keine Währung in ihrer ursprünglichen Form überlebt!

MAJOR CURRENCIES AGAINST GOLD 1900–2018

Gold is the straight line at 100 = constant purchasing power



Alle großen Währungen der Welt haben in den letzten 100 Jahren mindestens 97 % ihrer Kaufkraft gegenüber Gold verloren.





Der Euro hat in seinem kurzen Bestehen von nur 24 Jahren bereits 86% gegenüber Gold verloren.

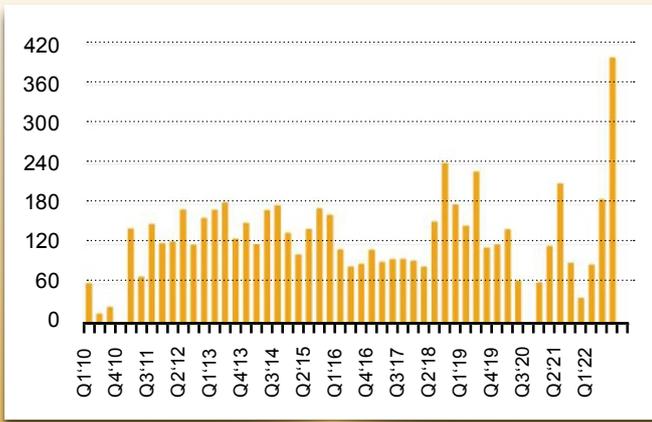
Gold hat sich seit über 5.000 Jahren als exzellenter Wertspeicher bewährt.

Zentralbanken kaufen Gold

Selbst die Zentralbanken trauen dem ungedeckten Geld, dem Fiatgeld, offensichtlich immer weniger zu und kaufen kräftig Gold.

HOHE GOLDNACHFRAGE DER ZENTRALBANKEN

Goldnachfrage in Tonnen



Quelle: World Gold Council; Graphik Degussa. Letzter Datenpunkt: Q3 2022

Im dritten Quartal 2022 erwarben weltweit die Zentralbanken 399,3 Tonnen.

Das war nicht nur ein gewaltiger Anstieg um 341 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal.

Damit ist auch die Goldmenge, die von den Zentralbanken in den ersten neun Monaten des Jahres erworben wurde, auf 673 Tonnen gestiegen – die größte Kaufmenge seit dem Jahr 1967.

Weltweit setzen Zentralbanken schon seit langem auf Gold

Die Zentralbanken weltweit erhöhen bereits seit Anfang 2009 ihre Goldreserven wieder. Wie die nachstehende Graphik zeigt, bauten die Zentralbanken ihre Goldpositionen von 1975 bis 2008 systematisch ab.

GOLDRESERVEN DER ZENTRALBANKEN WELTWEIT IN MILLIONEN FEINUNZEN



Quelle: Refinitiv; Graphik Degussa. Letzter Datenpunkt: Sep. 2022

Seit Frühjahr 2009, im Zuge der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, hat sich diese Entwicklung umgekehrt.

Die Zentralbanken weiten seither ihre Goldpositionen wieder aus.

Im September 2022 beliefen sich die Zentralbank-Goldreserven auf 1.181,4 Millionen Feinunzen, das ist der höchste Bestand seit Februar 1975.

Der Silberpreis wird uns nicht enttäuschen!

In diesem Beitrag wurde bisher nur der Goldpreis mit dem überschuldeten Fiatgeld verglichen. Wie aber steht es mit dem Silberpreis? Aktuell ist das Gold-Silber-Verhältnis bei 77. Gold ist also 77-mal teurer als Silber. Wenn der Goldpreis ansteigt, fällt die Gold-Silber-Ratio. Das bedeutet, der Silberpreis steigt in solchen Phasen noch stärker als der Goldpreis.

Von 1973 bis heute gab es zwölf Zeiträume, in denen das Gold-Silber-Verhältnis signifikant gefallen ist. In diesen Phasen kam es zu einem durchschnittlichen Anstieg des Goldpreises von 29 Prozent und einem durchschnittlichen Anstieg des Silberpreises von 147 Prozent. Bei einem starken Goldpreisanstieg war die durchschnittliche Wertsteigerung von Silber fünfmal stärker. **Das betrifft den Zeitraum der letzten 50 Jahre!**



NEWSLETTER-REPORT

Gold- und Silber-Investoren mussten in den letzten zehn Jahren viel Geduld mitbringen. Von 2000 bis 2011 ging es mit den Preisen steil nach oben und dann trat eine Pause ein. Die Probleme der inflationsierten Währungen wie Dollar und Euro sind mittlerweile so groß, dass in den nächsten Jahren mit starken Preissteigerungen bei den Edelmetallen zu rechnen ist.

Alles über das Rohstoffmanagement der SWM AG erfahren, hier klicken!

Gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen wünscht Ihnen

Ihr
Customer-Service der SWM AG

Impressum:

SWM AG | Altenbach 17 | FL 9490 Vaduz | Fürstentum Liechtenstein | Telefon: +423 23 00 182 | service@sev.li

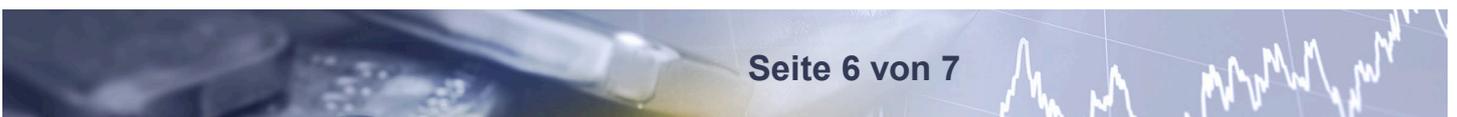
Video

Twitter

Google

Newsletter-Archiv der SWM AG

www.swm-ag.li



Nachfolgend ergänzende Informationen zu Edelmetallen:

